

Kurze Einführung in den Utilitarismus

Grundidee des Utilitarismus:

Was zählt im Leben, ist das Wohlergehen (*welfare, well-being*) bzw. Glück der Menschen, und alle sollen stets so handeln, daß dieses Wohlergehen maximiert wird.

Die richtige Handlung in einer bestimmten Situation ist daher diejenige, die das Wohlergehen maximiert, also diejenige Handlung die zu dem Zustand mit dem meisten Wohlergehen führt. Ob eine Handlung moralisch richtig oder falsch ist, hängt folglich nur von ihren Konsequenzen ab. (Der Utilitarismus ist daher eine Form des Konsequentialismus.)

Two fundamental ideas underlie utilitarianism: first, that the results of our actions are the key to their moral evaluation, and second, that one should assess and compare those results in terms of the happiness or unhappiness they cause (or, more broadly, in terms of their impact on people's well-being). [...] utilitarianism's guiding impulse is simple and transparent, and many people have found it attractive: human well-being or happiness is what really matters and, accordingly, the promotion of well-being is what morality is, or ought to be, all about. (William H. Shaw, *Contemporary Ethics. Taking Account of Utilitarianism*, Oxford 1999, S. 2)

Um den Utilitarismus anwenden zu können, muß man folgende Fragen beantworten können:

Werttheorie:

– **1** – Worin besteht das Wohlergehen der Menschen? Was ist das Gute für den Menschen? Nach welchem Kriterium sollen die Zustände bewertet werden? Welche Zustände sollen herbeigeführt werden? Was soll maximiert werden?

Hinsichtlich der Frage, was maximiert werden soll, unterscheidet man (u. a.) folgende Arten des Utilitarismus:

Hedonistischer Utilitarismus: Lust, Freude, Vergnügen, Befriedigung (*pleasure*).

Eudaimonistischer Utilitarismus (Glücksutilitarismus): Glück (*happiness*).

Präferenzutilitarismus: Präferenzen.

- Tatsächliche Präferenzen.
- „Wahre“ Präferenzen: Präferenzen, die eine vollständig informierte Person nach reiflicher Überlegung haben würde.

Aggregationsprinzip:

– **2** – Soll der Gesamtnutzen oder der Durchschnittsnutzen maximiert werden?

Nutzensummenutilitarismus: Der Gesamtnutzen soll maximiert werden.

Durchschnittsnutzenutilitarismus: Der Durchschnittsnutzen soll maximiert werden.

Moralprinzip (Kriterium richtigen Handelns):

– **3** – Was ist das Kriterium richtigen Handelns? Wie lautet das utilitaristische Moralprinzip?

Handlungsutilitarismus: In jeder Handlungssituation ist zu überlegen, welche der möglichen Handlungen das Wohlergehen maximiert.

Eine Handlung ist *richtig* genau, dann wenn sie mindestens so viel Nutzen hervorbringt wie jede der anderen möglichen Handlungen.

Eine Handlung, die weniger Nutzen hervorbringt als eine andere mögliche Handlung ist *verboten*.

Eine Handlung, die mehr Nutzen hervorbringt als jede der anderen möglichen Handlungen ist *geboten*.

Regelutilitarismus: Man überlegt sich, welches System von moralischen Regeln bei allgemeiner Befolgung den Gesamtnutzen maximiert. In jeder Handlungssituation ist dann zu überlegen, welche dieser moralischen Regeln anwendbar ist.

Eine Handlung ist *richtig* genau dann, wenn sie mit einer moralischen Regel übereinstimmt, deren allgemeine Befolgung den Gesamtnutzen maximiert.

Eine Handlung, die eine solche moralische Regel verletzt, ist *verboten*.

Interpersonelle Vergleichbarkeit des Nutzens:

– **4** – Wie kann das Wohlergehen verschiedener Menschen miteinander verglichen werden, so daß festgestellt werden kann, welche Handlung das Wohlergehen maximiert?

Anwendungsbereich der Moral:

– **5** – Um wessen Wohlergehen geht es? Das eigene Wohlergehen? Das Wohlergehen aller Menschen oder aller leidensfähigen Lebewesen? Das Wohlergehen zukünftiger Menschen?

Jede utilitaristische Theorie muß eine Werttheorie, ein Aggregationsprinzip und ein Moralprinzip enthalten. Die fettgedruckten Bezeichnungen „Glücksutilitarismus“, „Nutzensummenutilitarismus“, „Handlungsutilitarismus“ usw. bezeichnen daher keine vollständige utilitaristische Theorie, sondern nur ein Element davon, das erst zusammen mit den beiden anderen Elementen eine vollständige utilitaristische Theorie ergibt.

Der sogenannte **klassische Utilitarismus** (Jeremy Bentham, John Stuart Mill, Henry Sidgwick) besteht aus der Kombination: Hedonistischer Utilitarismus + Nutzensummenutilitarismus + Handlungsutilitarismus.

Nutzensummen- vs. Durchschnittsnutzenutilitarismus:

Für den Nutzensummen-Utilitarismus ist die Gesamtsumme des Glücks über alle Individuen, für den Durchschnittsnutzen-Utilitarismus das durchschnittliche Glück die zu maximierende Größe. Bei konstanter (menschlicher oder auch tierischer) Bevölkerung unterscheiden sich die Konsequenzen beider Varianten nicht, wohl aber dann, wenn die Bevölkerung als variabel angenommen wird. [...]

Für die Durchschnittsauffassung [...] ist der Weltzustand mit dem höheren durchschnittlichen Nutzen vorzuziehen. Solange der Pro-Kopf-Nutzen konstant bleibt, ist die Zahl der Individuen gleichgültig. Eine Verschlechterung des Faktors „Glück“ bei einem oder mehreren Individuen kann nicht durch eine Erhöhung der Zahl, sondern nur durch eine Verbesserung des Faktors „Glück“ bei anderen Individuen kompensiert werden. (Dieter Birnbacher, *Der Utilitarismus und die Ökonomie*, in *Sozialphilosophische Grundlagen ökonomischen Handelns*, hrsg. von Bernd Biervert, Klaus Held und Josef Wieland, Frankfurt a. M. 1990, S. 65-85: S. 75f.)

	Nutzenverteilung im Zustand w	Nutzenverteilung im Zustand x („Erhöhung des Nutzens pro Kopf“)	Nutzenverteilung im Zustand y („Erhöhung der Köpfe“)	Nutzenverteilung im Zustand z („Erhöhung der Köpfe“)
Person A	4	8	4	2
Person B	4	8	4	2
Person C	–	–	4	2
Person D	–	–	4	2
Σ	8	16	16	8
∅	4	8	4	2

Nutzensummenutilitarismus (NSU):

w und z sind gleich gut, da die Nutzensumme in beiden Fällen gleich groß ist (8).

x und y sind gleich gut, da die Nutzensumme in beiden Fällen gleich groß ist (16).

x und y sind jeweils besser als w und z.

Es ist moralisch geboten (wenn möglich), von w zu x oder y überzugehen.

Durchschnittsnutzenutilitarismus (DNU):

w und y sind gleich gut, da der Durchschnittsnutzen in beiden Fällen gleich groß ist (4).

x ist besser als w und y, da der Durchschnittsnutzen in x größer ist als in w und y (8 vs. 4).

z ist schlechter als w und y, da der Durchschnittsnutzen in z kleiner ist als in w und y (2 vs. 4).

Es ist moralisch geboten (wenn möglich), von w zu x überzugehen.

Bei gleicher Anzahl von Personen gibt es zwischen NSU und DNU keinen Unterschied: bei zwei Personen bewerten beide x besser als y; bei vier Personen bewerten beide y besser als z.

NSU gebietet jedoch den Übergang von w zu x oder y; während DNU indifferent ist zwischen w und y. Während NSU indifferent ist zwischen w und z, verbietet DNU den Übergang von w zu z.

Eine Konsequenz daraus, daß beim Utilitarismus nur die Nutzensumme bzw. nur der Durchschnittsnutzen zählt, ist die Unparteilichkeit bei der Bestimmung der richtigen Handlung. Für jede Person gilt: ihr Glück bzw. ihre Präferenzbefriedigung zählt genauso viel wie das Glück bzw. die Präferenzbefriedigung jeder anderen Person.¹ Bei der Abwägung, welche Handlung man in einer bestimmten Situation tun soll, darf z. B. das Glück von nahestehenden Personen wie Freunden oder Familienmitgliedern nicht stärker berücksichtigt werden als das Glück völlig fremder Personen, die von der Handlung betroffen sind.

¹ Vgl. Bentham's Dictum: "Everybody to count for one, nobody for more than one" (nach Mill, *Utilitarianism*, Kap. 5, Abs. 36).